

GESPRÄCH ZUR ZEIT

«ICH NÄHERE MICH ERNSTEM MIT HUMOR»

In seiner Rolle als Talkmaster zeigt er Selbstironie und Witz. Und im Gespräch mit der SF erzählt Moritz Leuenberger, dass er nach dem Rücktritt als Bundesrat in ein Loch gefallen ist.

— Interview **Markus Schneider**

Was haben Sie heute vor?

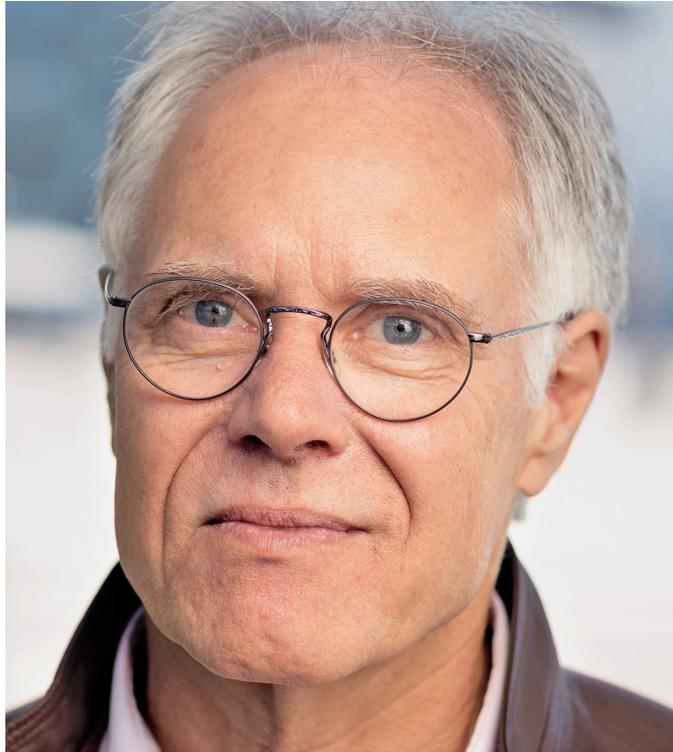
Zuerst eine Besprechung im Zürcher Bernhard-Theater. Ich gebe dort einmal im Monat eine Sonntags-Matinée und parliere mit Gästen. Nun sind bis Juni 2021 sämtliche Vorstellungen ausverkauft, weil wir wegen Corona die Anzahl Sitze beschränken mussten.

Was ist die Lösung?

Wir zeichnen die Gespräche auf und zeigen sie nochmals am nächsten Abend im Theater auf einer Grossleinwand. Ich bin dabei, stoppe gelegentlich den Film, kommentiere und nehme mich auch mal selber auf die Schippe. **Ironie ist wohl Ihr Erfolgsgeheimnis. Sind Sie jetzt Komiker von Beruf?**

Ich spreche Aktuelles an und nähere mich ernstern Problemen mit Humor. Man kommt ihnen so manchmal besser bei. Das tat ich auch schon im Bundesrat. Nur wurde das nicht immer goutiert.

Wie war es, als nach dem Rücktritt 2010 Ihre Agenda plötzlich leer war?



Ich fiel in ein tiefes Loch, wollte weiterstrampeln. Ich suchte mir neue Aufgaben in neuen Rollen, probierte dies und das, schrieb mal ein Drehbuch für einen Film, wurde aber übers Ohr gehauen. Ich ging in den Verwaltungsrat eines Baukonzerns. Das war auch nicht meine Welt.

Welche Gäste laden Sie jeweils ins Bernhard-Theater ein?

Das letzte Mal den neuen Zürcher Zoodirektor und die Astrophysikerin Kathrin Altwegg. Mit ihr sprach ich darüber, ob es den lieben Gott nicht geben kann, weil er im Weltall nicht anzutreffen ist. Oder ob wir ihn uns deswegen anders vorstellen müssen.

Und worüber sprachen Sie mit dem Zoodirektor Severin Dressen?

Über den Hang, Tiere zu vermenschlichen und von ihnen gar moralisches Verhalten zu verlangen.

«Ich brauche mehr Buchstaben, um einen Gedanken zu entwickeln, als in sozialen Medien möglich ist.»

MORITZ LEUENBERGER, 74, lebt mit seiner Frau, der Architektin Gret Loewensberg, in Zürich. Seine Matineen im Bernhard-Theater: www.bernhard-theater.ch

Haben Sie nebst dem Theater auch andere Auftritte?

Ich halte Reden, doch dieses Jahr werden wegen Corona fast alle abgesagt. Manchmal moderiere ich eine Buchvernissage, gestern mit André Seidenberg, dem Heroin-Arzt auf dem früheren Platzspitz. Bald mit dem Schriftsteller Charles Lewinsky.

Sie lesen sicher viele Bücher.

Das meinen alle, aber so viele sind es nicht. Ich lese sehr langsam. Mir fällt auf: Wer vor 65 nicht viel gelesen hat, liest dann nachher auch nicht mehr.

Als Bundesrat haben Sie Bücher gelesen. Sie hatten sogar Zeit, einen Blog zu schreiben.

Ein Blog war damals etwas Neues. Als Medienminister wollte ich selber erfahren, wie die neuen sozialen Medien funktionieren.

Auf Facebook und Twitter sind Sie bis heute nicht dabei.

Für aktive Politiker ist das ein Muss. Aber ich brauche mehr Buchstaben, um einen Gedanken zu entwickeln. Mich stört auch, wie kurz und pauschal heutzutage auf den sozialen Medien alles beurteilt wird: Schwarz oder weiss, gut oder böse, Ja oder Nein. In unserer Demokratie müssen wir doch den Kompromiss finden.

Was kommt Ihnen beim Wort «Zukunft» in den Sinn?

Gerade die Corona-Pandemie zeigt, wie schlecht wir sie vorkommen können. Nicht einmal, wie wir uns selber verändern, sehen wir voraus. ■